VII. Jahrgang. Nr. 2.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez, Radialstrasse Nr. 28.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

A gyermek és a szivárvány.

Sirt az ég egyik szemével,
A másikkal nevetett;
Piros ivű szép szivárvány
Koszorúzta keletet:
Szép szivárványt, barna felhőn,
Nézte ábrándos fiu,
Egy sovárgó méla gyermek,
Kékszemű, de szöghajú.

»Be gyöngyörű hid az ottan!
Égi hid az«, gondolá:
»Oh, talán ott járnak épen
Az angyalok fel s alá!
Mint szeretnék odamenni!
Bizony el is szaladok,
Jó fiut hogy bántanának
Azok a jó angyalok!

Messze sincs az; lám csak ott van
A közel erdő megett,
Még ma estig rajta könnyen
Megjárhatnám az eget.
Istenem, mily szép lehet
Am belülről az az ég!
Istenem, ha én egy kissé
Oda bepillanthatnék!«

Szólt, eredve gyors futásnak
És legottan messze jár;
Édes anyja hivá vissza,
De szavát nem hallja már.
Útfelén száz kis virág int:
»Ülj le közzénk szép gyerek!«
Száz madár mond: »dallok egyet!
De ő nem hallgatja meg.

Sikos a föld és alóla
Ki-kicsuszamlik az út,
Tüske rántja meg ruháit
Hogy »megálljon! hova fut?
Majd elébe vág s keresztül —
Fekszi ösvényét az ér,
Mely, ha egyszer átgázolta,
Ellenkedve visszatér.

De az értől nem ijed meg,
Nem hátrálja tikos út,
Szóba sem áll vad tövissel;
Egyre gázol, egyre fut.
Sem gyönyörre, sem veszélyre
Nem tekintvén láb alatt,
Szép szivárványt a magasban
Nézi, nézi, és halad.

Kérdi tőle útas ember
Egy öreg szántóvető:
Hova oly lélekszakadva?
És mi végre siet ő?
»Jaj« felel, de gyors futtában
A kérdőre sem tekint,
»Ama hidhoz kell sietnem,
Vissza is jönnöm megint!«

Balga gyermek, hol van a hid?
Hova futsz ily esztelen?
Szivárvány az: vége nyugszik
Messze messze tengeren,
S a megürült fellegekbe
Szí fel onnan új vizet...
De hiszen fuss, ha tapasztalt
Ősz fejemnek nem hiszed.

»Ám legyen hid, am szivárvány,
Oda már én elmegyek«,
Szólt a fiú, »hogy felőle
Épen bizonyos legyek«.
És az erdő bokros utján
Bekanyarúl egy maga;
Hol feketén leskelődik
Már felé az éjszaka.

(Vége következik.)

Arany János.

העלם והקשת.

ח"ת תנועות בדלת ד' בסיגר
במשקל התנועות בשיר ההונגרי".

בעין אחת בכו ענגים,
ובשנית שחקו שחוק;
במפלשי עבים צבעי עדנים
קשת עלתה מרחוק;
עלם נחמד יפי עינים
קוצות שחורות על אפיו,
לזהרי קשת בשמים,
בתאוה הרים עפעפיו. —

„שם הגשר ברום רקיע,
„מה נהדר בזיו יפעתו!
„אעלה שמה בלי יגיע
„אעלים בראות תמונתו!
„יורדים ועולים שם מלאכים
„אעלה עמם שמימה;
„טובים תמיד המלאכים,
אלכה עמם הפעמה!" —

„קרוב מאד הדרך שמה,
„בירכתי היער נוע;
בעוד השמש על האדמה
„אבוא שמה — ברגע. —
„להביט בשמי מרום פנימה
„אח מה יקר מה נעים!
„אעלה אביט ערבית בלימה,
„אציץ פלאי הפלאים. —"

דבר דברו, רץ הנער,
לא שמע צעקות האם;
מהר צעדיו למרום יער
כאלו רוח תשאם. —
יקראו לרגליו אלפי פרחים:
„עלם נעים! שבה נא פה!"
יצפצפו צפרים על כל דרכים,
לא ישמע ומירותמו. —

יעקבו פעמיו בור חלקלקים,
אגמי רפש קני בצה;
יאחזו בגדיו החוחים חכים,
"אנה תנוס במרוצה?"
לא יאחרוהו מעיני נחל,
ידלג יקפץ על גבעות;
ידרוך בחזק על פתן ושחל,
עיניו לגשר הנגהות. —

מגמת פניו רק קדימה,
תאוה אחת תמלאהו:
להביט לשמי מרום פנימה
רוחו בקרבו תפעמהו; —
יבמהו בו גם לב וקרב,
לבוא למקום תכליתו;
ולמצוא שם טרם בוא ערב
המלאכים מתי בריתו. —

אכר זקן, חורש תלמיו,
ישאלהו על מרוצתו;
חנם ייגע לאחר פעמיו,
לא ישיבו מנתיבתו. —
צעדות רגליו יחיש ימהר,
על שפתיו רק התשובה:
„דרכי לגשר בירכתי יער,
„אעלה ואחר — אשובה." —

„דום נא דומה עלם בער,
„נפשך הבל מבקשת;
„זיו וזהר — במרום יער
„הלא זה רק מראה קשת. —
„עת הריקו ענני שחקים.
„נשמם על שדה ומרעה;
„ישאבו דלים מים רחוקים,
„וזה המראה אשר תראה" —

„חנם תיגע עלות לגשר
„קצהו במרחבי רקיע
„ולו גם תעף באברות נשר
„לגבולו לא תגיע." —
אך אל כל מועצות האכר
אטומות אזני הנער,
היום רד על פני הככר,
בבואו לחשכת היער. —

(סופו בגא" הבא.)

Simon Bacher.

Wie viel bei uns die Intelligenz wiegt.

(Ein Commentar zu einem unhöflichen Text.)

Zu allen Zeiten und allüberall gab es einzelne Menschen und ganze Gesammtheiten, die wenig oder gar nicht die Cultur und ihre Träger zu würdigen wußten und von jeher klagten, und hatten auch Diejenigen, welche mehr dem Idealen als dem Realen zustrebten, über Vernachlässigung, über materielle Noth und Elend zu klagen. Und das wird kaum Jemand wundern, da schon der Ecclesiast es als traurige Erfahrung aussprach, daß die Weisen kein Brod und die Gelehrten keinen Reichthum haben!

Und woher sollten sie ihn auch haben, da sie weder die kleinlichen, noch großen Kniffe, die zu dem Erwerbe desselben gehören, kennen, noch auch die gehörige Zeit und Muße dazu verwenden. Und daß der goldene Regen der häßlichen Wahr= und Weisheit auch nicht in den Schoß fällt, dürfte denn auch nur natürlich sein.— Warum ferner sollte auch eine Waare, die vom Gros der Menschheit weder verstanden und um so weniger gewürdigt werden kann, auch großen Cours haben? Jener Postmeister hatte daher gewiß Recht, wenn er dem Postillon, der, als er den beleibten Voltaire bei schlechtem Wege in den Postwagen einsteigen sah, Vorspann verlangte, zurief: „Fahr nur zu, der Geist wiegt nichts!“ Und er wiegt in der That nichts, wenigstens so viel nicht, um irgend den ersten besten Geldsack aufzuwiegen.

Indessen steht doch so viel fest, daß, wenn der Geist diesbezüglich auch leer ausgeht, eine gewisse Achtung, die im Grunde nichts kostet, mindestens seitens ganzer Corporationen, ward den jüdischen Schlemiel's von Gottes Gnaden bis heute und zumeist, doch noch zu Theil. Eine rühmliche (!) Ausnahme scheint zu unserem Leidwesen nur die hiesige Großcommune, die Gemeinde der Metropole, zu machen.

Indem wir einfach blos Thatsachen und Erlebtes mittheilen, wollen wir sine ira et studio, ohne jede boshafte Bemerkung, ohne alle Ironie und jeglichen Spott, wiewohl die Gelegenheit dazu geboten und allzu verlockend wäre, eine Abderiade zu schreiben, wie gesagt, bloße einfache Thatsachen erzählen, allen Bessern es überlassend, sich den Commentar hiezu selber machen und urtheilen zu wollen, ob das Gebahren auch von Seiten solcher ehrenhafter Corporationen im Rahmen des Rechts und der Billigkeit sich bewegt oder nicht.

Es ist bekannt und auch ebenso billig als recht, daß jede Gemeinde, und um so mehr die Großcommune des Landes, gewisse Taxen, je nach den Bewerbern der Mitgliedschaft, festgesetzt hat, da theils schon die Ehre, ein Mitglied dieser Mustergemeinde zu sein, theils die Benefizien derselben, welche eventuell einem Mitgliede zu Gebote stehen, es allerdings verdienen, daß man ihretwegen ein kleineres oder größeres Opfer bringe, wie dies auch wirklich geschieht.

Wir finden es auch eben so billig als gerecht, daß unsere hochherzige, über alles Lob erhabene Chewra-Kadischa, die wahrhaft mustergiltig wirkt, fast möchten wir sagen, sie stehe als Vertreter der göttlichen Barmherzigkeit da, ebenfalls Taxen von den Betreffenden für die Mitgliedschafts=Bewerbung einfordert. Billigen möchten wir nur zweierlei nicht, und das sind die Modalitäten, unter welchen die Aufnahme geschieht, theils die Bedingnisse, von welchen dieselbe abhängt.

Was uns und keinem halbswegs gebildeten und anständigen Menschen zusagen kann, das ist folgender Vorgang. Bekanntlich findet alle drei Jahre eine Aufnahme neuer Mitglieder statt, und zwar, indem eine Commission ad hoc täglich, wie wir glauben aus andern Chewra=Mitgliedern, ernannt wird, wobei freilich nicht immer auch solche zu vermeiden, die nichts weniger als dahin passen .... Dieser Commission, bei der nicht selten „Gevatter Schneider und Handschuhmacher“ nach dem bekannten talmudischen Schrichworte: הדיוט קופץ בראש, oder wie das Plebswort lautet: „Der faule Apfel schwimmt gewöhnlich obenauf“, das große Wort führen, wird der Name des betreffenden Bewerbers angegeben. — Daraufhin folgt die Verhandlung, nicht ob derselbe vermöge seines Charakters, seines Gewerbes oder seines Standes und Rufes würdig der Mitgliedschaft sei? das wäre zu verlangen auch höchst unbillig, denn abgesehen von allen Schwierigkeiten, die ein solches Gebahren zur Folge hätte, fordern die immensen Wohlthaten, welche diese Bruderschaft übt, viel zu viel Einnahmen, als daß sie wie Bismarck nicht das Geld nahme, wo es sich eben findet! sondern die Verhandlung dreht sich rein um die Frage, wie viel soll der N. N. an Taxen erlegen? und — wohl dem, dem „Gevatter Schneider und Handschuhmacher“ gutgesinnt; die Taxe ist bald gemacht, dem Antichambrirenden wird durch den ersten besten, wir glauben hartherzigsten עזות פנים die bestimmte Taxe kurz angekündigt, und je nach der guten oder bösen Miene, wird derselbe in das Sanktuar, wo die hochlöbliche Commission tagt, eingeführt, oder ihm die Thüre vor der Nase zugeschlagen! .... Also ein Geschäft mit festgesetzten Preisen, ohne jede Appellation. Ungleich einer löblichen Steuer=Commission, die mit dem Betreffenden persönlich unterhandelt, heißt es da für den Uneingeweihten! לא יראני אדם וחי

Warum es eigentlich nicht auch bei dieser Besteuerungs=Commission dem Gewissen und der Ehre jedes Einzelnen überlassen sein sollte, sich für eine Taxe zu bestimmen, ist uns nicht recht klar. Wir verstünden es wohl, wenn dieser hochherzige Verein seine Wohlthaten nur seinen Mitgliedern ausschließlich angedeihen ließe, wir verstünden es auch, wenn derselbe von der Hand in den Mund leben müßte, da Beides jedoch, wie wir überzeugt sind, nicht der Fall ist, so dürfte dieses nicht ganz einer so hochwürdigen Corporation angemessene Verfahren blos folgende Motive haben: erstens die Furcht, es könnten Viele unehrlich, ja sogar schmutzig genug sein, sich geringer als gebührlich zu besteuern, und zweitens, daß auch viele Arme sich hinzudrängten, die sodann der Chewra, besonders in Bezug des Siechenhauses, zur Last fielen.

Wir wollen nicht erwägen, ob diese Voraussetzungen auch mathematisch richtig, aber erwägen ließe sich denn doch! (Schluß folgt.)

Vom israelitischen Landes-Taubstummen-Institut.

Unter diesem Titel schreibt der „Pester Lloyd“: (uns kam ein solcher Bericht nicht zu Gesicht, d. Red.) „Der erste von dieser Anstalt ausgegebene Bericht (er behandelt das Schuljahr 1878/79) liegt uns vor. Wir haben ihn durchgelesen und die Lektüre hat ein aus Freude und Wehmuth gemischtes Gefühl in uns zurückgelassen. Warum die Freude und warum die Wehmuth — eine kurze Rekapitulation der wesentlichsten Daten des Berichtes wird die eine und wird die andere erklären.

Es ist bekannt, daß das israelitische Landes-Taubstummen-Institut seine Existenz der Hochherzigkeit eines einzigen Mannes, des am 31. Mai 1874 verstorbenen Anton Fochs verdankt; nicht minder bekannt ist, daß die Testaments-Exekutoren, die Herren Ignaz Baumgarten, Samuel Deutsch, Armin Neuwelt und Dr. Heinrich Pollak (die auch auf ihr Honorar im Gesammtbetrage von 4936 Gulden zu Gunsten der Anstalt verzichteten) mit außerordentlicher Hingebung ihres schwierigen Amtes walteten, so daß bereits im November 1877 das für 120 Zöglinge berechnete Gebaude vollendet war. Vorher jedoch wurden, um die in Aussicht genommenen Lehrkrafte zu erproben, andere praktisch vorzubereiten und im Interesse der Sache Erfahrungen zu sammeln, mit dem Unterricht von Taubstummen im Kleinen, Versuche gemacht. In einer Villa nahe dem Stadtwäldchen — um das Zustandebringen dieses Asyls erwarben sich außer den genannten Mitgliedern des Kuratoriums in erster Linie die Herren Jakob Deutsch und Alexander Wahrmann, die auch seitdem in ersprießlichster Weise thätig sind, hervorragende Verdienste — wurden zunächst sieben Zöglinge unterrichtet und mittlerweile die Vorbereitungen zur Eröffnung des eigentlichen Institutes fortgesetzt. Im November 1877 wurden noch 22 Zöglinge aufgenommen, und nun ward die vollständig eingerichtete Anstalt der Pester israelitischen Religionsgemeinde übergeben. Die Feierlichkeit der Uebergabe fand am 2. Juni 1878 statt und seitdem wirkt die Anstalt segensreich unter der Leitung des tüchtigen Direktors Grünberger, mit welchem sich noch zwei Lehrer und eine Lehrerin in die Mühen der Arbeit theilen. Die großen, bisher erreichten erziehlichen Resultate bezeugte die erste, am 11. Mai v. Jahrs abgehaltene Jahresprüfung, welche bewies, daß es der ebenso scharfsinnigen, wie liebevollen Methode gelinge, aus seelenlosen Automaten selbstbewußte Menschen zu bilden. Im abgelaufenen Jahre hatte das Institut 35 Zöglinge — darunter 7 Budapester — in 3 Klassen; im Juli wurden 6 neue aufgenommen, so daß man das neue Schuljahr mit 41 Zöglingen in 4 Klassen eröffnen konnte; also 41 verlorene Wesen werden der Gesellschaft, für die sie sonst verloren gewesen wären, wiedergegeben, sie werden befähigt, sich durch ihrer eigenen Hände Arbeit zu erhalten, statt sich und der Welt zur Last zu fallen, verkümmert und in geistiger Beziehung dem Thiere gleichend, durch's Leben zu schleichen — und die Erinnerung daran erfüllt den Leser des vorliegenden Berichtes mit herzlicher Freude.

Aber an der Stelle, wo erzählt wird, daß das Institut 41 Zöglinge aufgenommen habe, wird auch berichtet, daß einundneunzig Petenten abgewiesen werden mußten, da die Erhaltungskosten nicht gedeckt werden können. Das ist der betrübende Schatten in dem freundlichen Bilde. Für 120 Zöglinge angelegt, kann das Institut wegen Mangels der nothwendigen Fonds nicht in vollem Maße seine segensreiche Wirksamkeit entfalten. Die israelitische Kultusgemeinde, die verpflichtet ist, für zahreiche philanthropische Institutionen zu sorgen, ist nicht in der Lage, die Anstalt allein zu erhalten und ein solches Verlangen wäre umso unbilliger, als das Taubstummen-Institut ein Landes-Institut, dessen Erhaltung ein gemeinsames Interesse der gesammten ungarischen Judenheit ist. Aber die Theilnahme des Publikums — das muß konstatirt werden — hat sich für das Institut nicht in der Weise manifestirt, als sich mit Recht erwarten ließ. Die Summe der Gründungsbeiträge beläuft sich im Ganzen auf 6544 fl. 53 kr., von 43 unterstützenden Mitgliedern flossen 670 fl. ein, außerdem wurden 1554 fl. 71 kr. gespendet — dies ist die nicht eben glänzende Bilanz der Wohlthätigkeit, die sich dem Taubstummen-Institut gegenüber im ersten Jahre bekundet hat. Es ist eine Ehrenpflicht der israelitischen Gemeinden des Landes, dem Muster-Institute die Mittel zu bieten, in solcher Dimension wirken zu können, als es dies, über die erforderlichen Fonds verfügend, im Stande wäre. Sie würden damit nur, ganz abgesehen von dem eminent menschenfreundlichen Zweck, in ihrem eigensten Interesse handeln; denn der Taubstumme, den die Landes-Anstalt zu einem brauchbaren Mitgliede der Gesellschaft formt, fällt seiner Heimatsgemeinde nicht mehr zur Last. Es ist daher dringend zu wünschen, daß sich der bisherige Indifferentismus der Gemeinden in werkthätige Theilnahme verwandle. Die Verwaltung der Anstalt, unablässig bemüht, deren Bestand zu konsolidiren und neue Einnahmsquellen zu schaffen, wandte sich an Se. Majestat mit einem Gesuche, in welchem darauf hingewiesen wird, daß im Wiener israelitischen Taubstummen-Institut zwanzig aus dem ungarisch-israelitischen Schulfond dotirte Stiftungsplätze für ungarisch-israelitische Taubstumme bestehen; das Petit geht nun dahin, den Betrag (6000 fl.) dem ungarischen Institute zuzuwenden. Und wir glauben, daß nie eine Bitte berechtigter war, als diese. Warum sollte auch von ungarischen Juden zu ungarischen Schulzwecken bestimmtes Geld einer Wiener Anstalt — und sei diese selbst das unter der Direction Joel Deutsch's so rühmlich wirkende Institut — zugute kommen? Das hatte seine Berechtigung, so lange bei uns kein israelitisches Taubstummen-Institut bestand; jetzt aber, wo die ungarischen Israeliten selbst in der Lage sind, die unglücklichen Stiefkinder der Natur unterzubringen und zu guten Ungarn zu erziehen, jetzt heißt die Dotirung jener Stiftungsplätze dem Berechtigten den Bissen vom Munde abdarben, um den reichen Nachbar zu unterstützen! Nicht auf einmal, nicht plötzlich soll die Dotation eingestellt werden; es wäre schon viel geschehen, wenn die Stiftungsplätze nach und nach, so wie dieselben frei werden, an die Budapester Landesanstalt über-

*

tragen würden. Das scheint uns so natürlich und selbstverständlich, daß wir es unterlassen, die nationalen und kulturellen Vortheile einer solchen Maßregel noch besonders hervorzuheben.

Sie liegen so sehr vor Aller Augen, daß wir überzeugt sind, die bloße Andeutung werde für den Minister Tréfort genügen, um in diesem Sinne vorzugehen und zu veranlassen, daß in Zukunft das Geld der ungarisch-israelitischen Judenheit für ungarisch-jüdische Zwecke verwendet werde. Die Gegenpetition der orthodoxen Ausführungs-Commission, daß die Freiplätze dem Wiener Institute belassen werden mögen, „weil die Pester israelitische Gemeinde keine Garantie biete, daß ein unter ihrer Leitung stehendes Institut dem jüdischen Ritus gemäß verwaltet werde" — wird wohl das ihrer würdige Schicksal der Nichtbeachtung haben; in jenem Ansuchen liegt so viel blinder Parteihaß, so viel absichtliche Verdrehung offenkundiger Thatsachen, daß kein Billigdenkender auch nur einen Moment glauben kann, man werde sich in den entscheidenden Kreisen von dem Motiv der Orthodoxen bestimmen lassen.

So sei denn das israelitische Taubstummen-Institut aus Anlaß der Veröffentlichung seines ersten Jahresberichtes wiederholt der allgemeinen Theilnahme empfohlen und zum Schlusse die Erwartung ausgedrückt, daß die Frage der Stiftungsplätze eine Lösung finden wird, die gleichmäßig den nationalen und konfessionellen Interessen entspricht."

Nekrolog.

Gr.-Wardein.

Am 24. des vorigen Monats geleitete die hiesige Religionsgemeinde einen ihrer angesehensten Veteranen, Herrn Michael Farkas nämlich, den Vater des im allgemeinen Ansehen stehenden Bürgers, Herrn Albert Farkas, zu Grabe.

Der verstorbene Greis erblickte im Jahre 1793 das Licht der Welt, also in jener traurigen Zeitepoche, wo der Jude im Allgemeinen noch keine Menschenrechte genoß und das Frühroth der Freiheit erst sehnsuchtsvoll erwartete. Dieser bis in die letzten Tage seines Daseins frische und lebenskräftige Greis, war vermöge der durchlebten Ereignisse, für Alle, die mit ihm in Berührung kamen, ein lebendiges Stück der interessantesten Geschichte.

In seinen jüngeren Jahren leistete er der Gesammtgemeinde wesentliche und unvergängliche Dienste als Präses derselben, durch sein begeistertes und begeisterndes Wirken und Beispiel. Ihm verdanken der große Tempel und zahlreiche andere Institute und Institutionen ihre Entstehung.

Durch sein Ansehen und seine Gerechtigkeitsliebe wurde er zum allseitig bevollmächtigten Richter erhoben und nur selten gab es Einsprache gegen seine gerechten Urtheile.

In den 50-ger Jahren überließ er jüngeren Kräften das öffentliche Wirken und lebte zurückgezogen nur seiner Familie, die Früchte seines thatenreichen Lebens genießend, indem er nur Gutes und Liebreiches an seine Nebenmenschen that und alle öffentlichen Anstalten nach besten Kräften unterstützte.

Seine letzte That verbreitet hellen Glanz über sein ganzes Dasein. Einige Wochen vor seinem Tode nämlich spendete er dem Tempel „Zion" eine prachtvolle, reich geschmückte Gesetzesrolle und der ח"ק sechs Tempelsitze.

Wenn Solon, angesichts Krösus, Denjenigen als glücklich pries, der nach einer schönen und edlen That aus dem Leben schied, wenn der weiseste König, nachdem er das ganze Leben als eitel hinstellte, denn doch ausruft: סוף דבר u. s. w., dann ist wohl der selig Entschlafene als glücklich zu preisen, der nach einem so schönen Leben einen so schönen und leichten Tod starb.

Einen Ehrenmann gleich sich, hinterließ er in seinem Sohne, Herrn Albert Farkas, nebst zahlreichen Enkeln (unter welchen sehr rühmend Herr Dr. Emil Farkas hervorzuheben. D. Red.) und Urenkeln.

Während seines ganzen langen Daseins im Wohlstande lebend, fühlte er sich zufrieden und glücklich und konnte Wohlthaten ausüben, ohne solche empfangen zu müssen.

Bis zum letzten Augenblicke bei vollem Verstande, mit Gott und der Welt ausgesöhnt, rief er: „Ich danke dir mein Gott, für deinen mir gnädigst ertheilten Empfehlungsbrief, daß ich als heimathloser Jude Obdach und Duldung fand. Dank dir für den geringen Theil, den du an Silber und Gold mir geschenkt, daß ich meinen Nachkommen, die nun keinen מנחם (Tröster, das war nämlich der hebr. Name des selig Verstorbenen) mehr haben, den Trost gewähre, daß so oft sie die heilige Thora umarmen, ihnen der Geist ihres Vaters vorschwebe, der in der Zeit der Knechtschaft geboren, aber als freier Bürger eines freien Staates gestorben ist, weil eben der Genius dieser Lehre ihn durch ein schönes und langes Leben geschützt und gestützt hat . . .

Friede seiner Asche!

Die hochachtbare trauernde Familie aber möge in dem erhebenden Bewußtsein Beruhigung finden, daß sie durch eine so lange Reihe von Jahren ein so wackeres und edles Familienhaupt besaß, als eben war: Michael Farkas.*)

Original-Correspondenz.

Arad.**) Ein trauriges und ein heiteres Ereigniß bilden zur Stunde das Tagesereigniß in unserer eben von der Ueberschwemmungsgefahr befreiten Stadt. Das erstere ist das plötzliche Ableben des Dr. Karl Spitzer, weil. Bezirksrabbiner des benachbarten Simánd. Er war aus Verebély im Barser Comitat gebürtig, verlor frühzeitig seine Eltern, arbeitete sich durch eigene Thatkraft hinauf, besuchte die Jeschiva von Surány, Preßburg und Großwardein, wurde in letzterer Gemeinde Lehrer und Rabbinatsassessor und nahm vor fünf Jahren die Bezirksrabbinerstelle in Simánd an. Eben war er

*) Auch wir rufen dem theuren Verblichenen ein יהי זכרו לברכה nach, wie wir den Trauernden unsere herzlichste Condolenz bezeugen.
Die Redaction.

**) Aus Versehen verspätet.
Die Red.

auf dem Punkte, eine bedeutendere Stelle zu acquiriren, als ihn auf der Reise behufs Probe hier, in einem Gasthause, wo er abgestiegen war, plötzlich in seinem 34. Lebensjahre der Tod ereilte. Die Elite der hiesigen Gemeinde gab ihm das Ehrengeleite bis zum Ende der Stadt und Oberrabbiner Steinhardt hielt ihm eine gediegene Leichenrede. Hierauf wurde der Verschiedene, vom Vorstande der Simánder Gemeinde begleitet, nach Simánd überführt, wo der hiesige Religionslehrer und Waisenhaus-Direktor Dr. Cohné die feierliche Trauerrede hielt. Die Betheiligung am Leichenbegängnisse war eine imposante, allgemeine und die Trauer um den sehr beliebten Rabbiner eine erschütternde. Friede seiner Asche.

Das frohe Tagesereigniß ist die Vermählung des berühmten Journalisten Dr. Adolf Ágai mit Frl. Therese, Tochter des in hohem Ansehen stehenden Herrn Gustav May. Die Stattlichkeit des Brautpaares, die glänzende Feier, die luxuriösen Toiletten, die zahlreichen Equipagen, das lukullische Mahl rc. rc. wird eine bessere Feder schildern. E. F. G.

Wochenchronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** In der Gemeinde Baja, heißt es, soll der bisherige Rabbinatsverweser Adler zum Oberrabbiner gewählt worden sein. Ob es wahr, werden wir wahrscheinlich in Balde erfahren.

*** In Ungvár kam der Tempel der sogenannten Fortschrittsgemeinde unter den Hammer. Ein Orthodox, der ihn spottbillig erstanden, wird ihn wahrscheinlich entsprechend zu einem orthodoxen — Pferdestall verwenden.

*** In der israelitischen Religionsgemeinde zu Baja sind auf Anregung des Vorstandes Sammlungen für die jüdischen Armen der Gemeinde veranstaltet worden und in zwei bis drei Tagen erreichten die gesammelten Spenden die Summe von 14—1500 fl., sage eintausend fünfhundert Gulden. Dem Verdienste seine Krone.

*** Seitens des ungarischen „Landes-Stipendien-Vereins" wird der Concurs auf folgende Stipendien ausgeschrieben: 1. Auf das Baron Jos. Eötvös-Stipendium mit 200 fl., 2. auf das Popper de Podhrágy-Stipendium mit 100 fl., 3. auf das Dr. Eduard Oesterreicher-Stipendium mit 100 fl., 4. auf das M. L. Fochs-Stipendium mit 100 fl., 5. auf das Johanna Fochs-Stipendium mit 100 fl., 6. auf das Moriz und Ernestine Schreiber-Stipendium mit 100 fl., 7. auf das Adolf Pollak-Stipendium mit 100 fl., 8. auf das Arthur Sternthal-Stipendium mit 100 fl., 9. bis 26. auf achtzehn Vereins-Stipendien mit je 100 fl., von welch' letzteren fünf eventuell in Stipendien zu je 50 fl. zur Vertheilung gelangen werden. Concurriren können mittellose ungarische Studirende mosaischer Confession, die an einer höheren Lehranstalt Ungarns sich durch Fleiß und gute Sitten auszeichnen. Als solche höhere Lehranstalten gelten: die Universität, die Rechts-Akademie, das Polytechnikum, die Landes-Rabbinenschule, die siebente und achte Klasse des Ober-Gymnasiums und der Ober-Realschule. Rigorosanten können ebenfalls concurriren. Die Bewerber werden angewiesen, ihren Gesuchen Geburtsscheine und authentische Atteste über ihre Mittellosigkeit sowohl, als auch über den Fortgang ihrer Studien im letztvergangenen und laufenden Schuljahre beizufügen. Ferner haben die Bewerber ihre Gesuche eigenhändig zu schreiben und in denselben zu erwähnen, ob sie bereits prämiirt wurden und derzeit im Genusse eines Stipendiums sind. Die solchermaßen ausgestatteten Gesuche sind bis 31. Jänner d. J. an den Vereinspräses Herrn königl. Rath Dr. Josef Rózsay (Budapest, Franz Deákplatz Nr. 6) portofrei einzusenden.

*** In dem unlängst erfolgten Ableben des Rabbiners Pollak in Trebits erlitt das Judenthum einen sehr schweren Verlust, denn in demselben vereinigte sich das Neue und das Alte in schönster Harmonie. Wie wir in den Blättern lesen, darf es von ihm wie vom König Chiskiah heißen וכבוד גדול עשו לו במותו An seiner Bahre sprachen unter Andern auch Herr Rabbiner Dr. Weiner aus Gr.-Meserits.

Literarisches.

Sammlung kleiner Schriften.

Ein Beitrag zur Schilderung der literarischen Zustände unserer Zeit nebst einer autobiografischen Skizze von **L. N. Landau.**

Diese blos 102 Seiten starke Brochüre, enthält soviel des Interessanten und Lesenswerthen, daß wir es nur bedauern, dieselbe, die obendrein recht schön und klar geschrieben ist, nicht eingehend und ausführlich besprechen zu können, da es uns leider sowol an Muße als an Raum gebricht; aber mit gutem Gewissen können wir behaupten, daß niemand diese Lectüre unbefriedigt aus der Hand legen wird, da sie Jedem etwas bietet. Besonders ansprechend ist sowol der Stil, der nicht selten an die Schreibweise Mendelsohns erinnert, wie die Bescheidenheit und Schlichtheit, mit der der hochgeschätzte Verfasser seine literarische Thätigkeit und deren Erfolge, oder vielmehr Mißerfolge, wie der edle Veteran mit Recht klägt, schildert. Wir können uns jedoch nicht enthalten, aus der Fülle des Guten, Schönen und Wahren, welche diese Brochüre מעט הכמות ורב האיכות enthält, blos folgende Wahrheit, welche auch heute noch sehr treffend unsere Kulturzustände schildert, hier wiederzugeben, mögen unsere Leser daraus entnehmen, wie gut der hochgeehrte Verfasser Menschen und Verhältnisse zu beurtheilen verstand und hieraus auf das Ganze schließen. Die beregten Worte, welche der greise Verfasser mit dem jugendlichen Herzen und dem frischen Geiste bei Gelegenheit der Beschreibung seiner begonnenen gemeinnützigen Thätigkeit gebrauchte, lauten also:

„Die Persönlichkeiten, welche die ersten Ehrenstellen bekleideten, nahmen ungerne einen neuen Mitbewerber um die Gunst der öffentlichen Meinung in ihren Kreis auf und bedienten sich nicht immer erlaubter Mittel, um sie von der Concurrenz auszuschließen;

obschon es eigentlich dazu gar keiner fremden Einwirkung bedurft hätte, da ich mich um das zu besetzende Ehrenamt gar nicht bewarb. Ich war aus diesem Grunde weder gekränkt noch betroffen, wenn ich übergangen wurde, indem es Männern, die sich größere Verdienste um ihre Mitbürger erwarben, in einem solchen Falle nicht besser ging und mir im Grunde auch dadurch kein schlechter Dienst erwiesen wurde.

Schon in der ersten Zeit meines Hierseins habe ich mit Erstaunen bemerkt, daß das Streben zum allgemeinen Wohle mitzuwirken, nicht als ein willkommener Beitrag zur guten Sache betrachtet wurde, sondern als ein Eindringen in den Kreis Derjenigen, die sich berufen glaubten eine öffentliche Rolle zu spielen und die Fürsorge für das Gemeinwesen als ein Monopol ansahen, das sie mit Niemandem theilen wollten. Ich war umsomehr von dieser Denkweise überrascht, als in meiner frühern Laufbahn, jeder der sich dazu anbot, mit Freuden aufgenommen und unterstützt wurde.

Einen prägnanten Ausdruck fand dieses vermeinte Vorrecht einer vertraulichen Aeußerung einer ziemlich geachteten Persönlichkeit. Es war von einem strebsamen jungen Manne die Rede, der sich um eine gewisse Ehrenstelle bewarb, über den jene Person die Aeußerung fallen ließ: „man dürfe ihn nicht aufkommen lassen.“ Diese vertrauliche Aeußerung war natürlich nicht gegen mich gemünzt, aber sie paßte so gut auf meine Person, daß wenn nicht der Redner, Andere seiner Gleichgesinnten nicht verfehlt haben würden, sie auch gegen mich anzuwenden.

Nach diesem saubern Grundsatze soll man mit den Menschen nicht so verfahren, wie sie es verdienen, sondern gerade umgekehrt, je verdienter sie sind, desto mehr solle man dahin streben, sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen“.

Und ist dies nicht in der That auch noch jetzt ganz so? Wir könnten an diese Worte, die eben so wahr, als — traurig, eine ganze Jeremiade knüpfen, aber da wir an dieser Stelle blos die Vortefflichkeit dieser Arbeit hervorheben wollten, so wollen wir keinen Mißton in dieser wohlverdienten Lobrede erklingen lassen.

Und so scheiden wir denn von dieser höchst interessanten Lektüre mit dem aufrichtigen Wunsche, es möge dem hochgeehrten Verfasser, der durch sein ganzes Leben ein so vielseitig gutes Streben sowohl für sein Volk, als für die gesammte Menschheit bekundete, noch recht lange gegönnt sein, Segensreiches an- und zu erstreben! —a—

Exegetisches.

Die Ansprache Jakobs an seine Söhne enthält nur zum Theil Segnungen, der bei weitem größere Theil deutet auf historische Ereignisse hin, wie denn auch diese Ansprache von den neuen sowohl, als den alten Auslegern als Belegsquelle für spätere Begebenheiten benützt wurde und wird. Die urwüchsige, kernige Sprache, die schwungvolle Redeweise, der Lapidarstil, mit einem Worte der profetische Geist, den das Stück birgt, bietet dem Forscher reichlichen Stoff zur Combination, und als solche bitte ich auch den geneigten Leser, nachstehende Erörterung hinzunehmen.

Die älteste Erklärung zu der Rede Jakobs lieferte der Chronist: ובחללו יצועי אביו נתנה בכורתו לבני יוסף (Dibre hajomim I. 5, 1—2). Schade, daß er die übrigen Stämme gänzlich übergeht und auch Ruben nicht erschöpfend behandelt; denn die Apostrophe: יתר שאת ויתר עז פחז כמים ist uns räthselhaft. Zunächst ist es zweifelhaft, ob dies einen Vorwurf oder eine Verdammung bedeuten soll; dann fällt auf, warum der Patriarch das Wasser als Sinnbild der Schnelligkeit gebraucht, gibt es ja auch stillstehende Wässer genug. Man müßte denn annehmen, daß er auf ein bestimmtes irgendwo genanntes Wasser hindeutet, wie auch die bestimmte Form כמים mit dem absorbirten ה׳ הידיעה vermuthen läßt. Aber wo wird dieses schnell dahinbrausenden Wassers erwähnt?

Die Geschichte weiß von Ruben gar nichts zu erzählen, keinen Volksführer, keinen Richter, keinen Profeten, keinen König lieferte dieser Stamm. Nach Erfüllung der unter Moses übernommenen Verpflichtung tritt er nicht mehr handelnd auf und im Kriege gegen Jabin, der sich zu einem nationalen Kampfe gestaltete, gab Ruben, anstatt in der vordersten Reihe der Kämpfenden zu stehen, den Saumseligen, oder gar den müßigen Zuschauer ab. למה ישבת בין המשפתים לשמע שרקות עדרים לפלגות ראובן גדולים חקקי לב bezichtigt ihn das Deborah-Lied. Dieses ist auch die einzige Stelle in der Geschichte, die Rubens erwähnt. Sollte es nicht gestattet sein, dieselbe mit dem von Jakob an ihn gerichteten Vorwurf (Gen. 49, 3—4) neben einander zu halten?

פלגות hier und in Ijob 20, 17 ist wohl gleichbedeutend mit פלגים und wird am richtigsten mit „Sturzbäche“ übersetzt, wie es der Sinn in Jesajah 30, 25 fordert: על כל הר גבוה ועל כל גבעה נשאה פלגים יבלי מים Das Deborah-Lied will daher sagen: Warum saßest du zwischen den Hürden, lauschend dem Geblöcke der Heerden? An den Sturzbächen weilt Ruben mit großen Bedenklichkeiten.

Ruben mag sich eine Zeit lang mit der Hoffnung getragen haben, kraft seines Erstgeburtsrechtes und der patriarchalischen Sitte gemäß, nach Ableben des Vaters die Führerschaft zu übernehmen. Nicht so aber dachte Jakob. Wer die Familiengesetze mißachtet, wer das Oberhaupt nicht ehrt und seine Leidenschaft nicht bemeistert, der taugt nicht zum Führer, der soll gehorchen und nicht befehlen. Jakob wurde in dieser Verfügung noch bestärkt, indem er in der profetischen Vorschau erkannte, daß Ruben es unterlassen werde, sich an jenem nationalen Kampfe zu betheiligen und seinen Brüdern hilfreiche Hand zu bieten, daß er es vielmehr vorziehen werde am Fuße der Berge, bei rieselnden Gewässern mit seinen Schafen zu weilen.

Der segnende Vater tadelte daher seinen Sohn, weil er schwach gewesen, zum Feigling geworden und dadurch sein Ansehen, die ihm gebührende Stellung, sowie auch sein doppeltes Anrecht verwirkt hat. Dieses alles eilte in jenem Momente der Schwachheit, wie die Welle des Sturzbaches schnell davon.

Sinn und Uebersetzung von Gen. 49, 3—4 ist daher wie folgt: Ruben, mein Erstgeborener du, meine Kraft und Erstling meines Vermögens, Vorzug an Ansehen und Vorzug an Tapferkeit! Schnell entronnen, wie jenes Wasser! Ueberhebe dich nicht! Als du bestiegest*) das Lager deines Vaters, damals entweihtest du es (das Ansehen),**) mein Bett bestieg er.***)

Léva. Ignaz Steiner.

Eingesendet.*)

Fast gleichzeitig sind zwei ung. Uebersetzungen des I. Buches Moses erschienen: die eine im Buchhändlerverlag von Löwy M. Sohn, die zweite im Selbstverlag des ungar. israel. Lehrervereines. Schreiber dieses muß aufrichtig gestehen falls er Lehrer wäre, er es als heilige Pflicht erachten würde, seinen Bibelbedarf vom Lehrerverein zu beziehen, aber nur insolange die diesfallige Bibel die bessere sei, oder mindestens mit der Löwy'schen auf gleichem Niveau stehe. Nun ist dies leider nicht der Fall! Es leuchtet dies schon aus dem alleinigen Faktum hervor, daß der Ausschuß besagten Vereines sich veranlaßt fühlte, zur Uebersetzung des II. Buches Moses einen neuen Concurs auszuschreiben.**)

Wie nun aber dennoch das erste Buch an den Mann zu bringen? Der ung. isr. Lehrstand zählt wohl würdige Männer genug, die nun durchaus nicht aus einer schlechten Bibel unterrichten wollen, wenn sie eine bessere haben, selbst wenn der „Verein" anstatt einiger elender Gulden den rein moralischen Gewinn hat, der vaterl. isr. Jugend ein gutes Lehrbuch geschaffen zu haben. „Nein! unser Verein darf zu keiner Aktien-Gesellschaft degradirt, unsere Thora kein Monopol werden; und muß nun auch geschachert werden, warum nicht gleich zu jeder Lizitation 2 bis 3 Ausschußmitglieder exmittiren?" rufen hie und da die Bessern mit Recht.***)

Was nun beginnen? Da jeder, somit auch der Lehrstand sein Proletariat hat, wendete man sich an diesen, demselben vorspiegelnd, „er wäre durch den Ankauf der Lehrer-Bibel ein „Wohlthäter" des Vereines, er bringe demselben Geld ein, das dann auch jedem einzelnen zugute käme; und übrigens ist die Vereins-Bibel nicht bloß auch gut, sondern sehr gut, ja sogar so vorzüglich gut, daß sich die Löwy'sche Bibel mit ihr kaum zu messen wage" u. s. w.; die armen Teufel gehen auf den Leim, und der Bowel wird losgeschlagen!

Um das Gewissen der „Abnehmer" einigermaßen zu beschwichtigen, wurde in bitterer Noth manche Uebersetzung aus der Löwy'schen Bibel mit der Vereinsbibel als Beweis verglichen, wie hoch erhaben letztere über erstere stehe. Da wimmelt es von Ausrufungszeichen, Witzeleien, בלבולים und Albernheiten aller Art, daß der liebenswürdige Rezensent mit den Worten: אל תען כסיל באולתו gebührlich widerlegt wäre. Allein man muß ruhig und objektiv bleiben. Ich begab mich zu meinem lieben Freunde Hrn. Reich, mußte jedoch zu meinem Leidwesen von seinen Hausleuten erfahren: daß er am Schmerzenslager seines theuren Bruders zu Bicske weilend und weinend, jeglicher geistigen Arbeit unfähig sei

Vom Principe jedoch ausgehend: ובין לאדם שלא כבני übernimmt nun Schreiber dies, den Liebesdienst.

Kap. I. V. 4. heißt es: »külön a világosságot és külön a sötétséget« und warum nicht: »a világosság közt és a sötétség közt?« Weil nämlich der kindliche Anfänger dann בין a világosság und האור mit közt übersetzen würde.

Kap. I. V. 12. wird עשב מזריע זרע mit: magot magvadzó füvet gegeben, wozu der allwissende Critiker bemerkt: „Das Wort magvadzó kömmt in keinerlei Wörterbuche vor." Da mir nicht allerlei Wörterbücher zu Gebote stehen, kann ich nicht das Gegentheil behaupten. Allein 1. לא ראינו אינו ראיה; und 2. Ist wohl beispielsweise das erény, bevor man es anstatt virtus gebrauchte, in irgend einem Wörterbuche vorgekommen?

V. 14. Zu dem: »Legyenek világitó testek égboltozatán az égnek« — macht der liebenswürdige Namenlose drei Bemerkungen: das Wort »testek« wäre vollends überflüßig; »boltozatán az égnek« sei eine nichtungarische (magyartalan) Wortstellung; und daß hier noch שמים mit menny gegeben wird.

Was würde nun wohl unser ehrlicher Kritiker dann erst gesagt haben, so er im klassischen Károlyi

---

*) כי muß hier zeitbestimmend wiedergegeben werden wie ויהי כי עלינו אל עבדך אבי u. A. m.

**) חללת kann mit יצועי in Zusammenhang gebracht werden, da man nur geweihte Personen oder Dinge entheiligen kann, es paßt ganz gut auf שאת wie in Psalm 89, 40 חללת לארץ נזרו.

***) Der Uebergang von der 2. zur 3. Person und umgekehrt ist in den profetischen Reden nicht ungewöhnlich; der Segen Judas und Josefs bieten gleich hierzu Beispiele. Als wäre das Verbrechen nicht gehörig gekennzeichnet, wird es durch יצועי noch deutlicher gebrandmarkt. Dieser letzte Passus wird auch von anderen Auslegern so aufgefaßt. St—r.

*) Da bekanntlich die Redaction keine Verantwortung für Alles unter dieser Rubrik erscheinende übernimmt, so enthalten wir uns auch jeder Pro- und Contrabemerkung, umsomehr, als ja dem Lehrerverein selber ein „Organ" zur Verfügung steht. D. Red.

**) Hierauf können wir mit gutem Gewissen antworten, daß der Verein gleich Anfangs beschloß, den Konkurs immer zu erneuern. Die Red.

***) Antikschön ist das wohlverbürgte Factum. Hr Ign. Reich von Seite der, nebenbei gesagt, seit 117 Jahren in Ehren bestehenden Löwy'schen Buchhandlung zum Uebersetzen der Bibel ins Ungarische aufgefordert, wollte nicht eher sein Jawort geben, bevor er nicht den Präses des „Beurtheilungs-Comités der Vereins-Bibel", Hrn. Rabbi Dr. Kohn befragt: »Helyesli-e barátom? billigen Sie es, daß auch ich die Bibel übersetze?« — »Söt nagyban is helyeslem« — meinte der ehrw. Hr. Dr.; „denn je mehr Uebersetzer, desto begründeter ist die Hoffnung, der isr. Jugend unseres l. Vaterlandes eine korrekte Schulbibel liefern zu können . . ." Und der edle Rabbi führte hierauf Hrn. Reich in die Museum-Bibliothek, um ihm hier die nothwendigen Werke ausfolgen zu lassen. Und der wackere Reich übermachte später persönlich u. z. in äußerst mißlichem Wetter den Kámori seinen „Rivalen"! So denken und handeln Biedermänner, denen die Heiligkeit der Sache höher steht, als die gemeinen Motive gemeiner Seelen!

Gáspár das יהי מארת mit: legyenek világositó állatok übersetzt finden möchte! »világositók« drückt bei Weitem noch nicht die Himmelskörper aus.

Die „unmagyarische Wortfügung" betreffend, so verhülle dein Antlitz Genius des gekrönten Hymnus-Dichters! Edler Kölcsey! O warum hast du doch so „nicht ungarisch" gesungen:

S merre zúgnak habjai
Tiszának, Dunának.

Zittert auch ihr klassische Bibelübersetzer Károlyi, Kámori . . . die ihr's gewagt: בראשית את השמים mit »a mennyet« wiederzugeben! (Forts. folgt.)

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

XVII. KAPITEL.

(Fortsetzung.)

Deák schüttelte das Haupt, überlegte einen Augenblick, griff dann in seine Brusttasche und überreichte ihm ein Billet.

Der Haushofmeister entfaltete das Billet und las mit steigender Verwunderung:

„Von Ihrer Ankunft unterrichtet, beehrt sich eine gute Freundin Sie in Kenntniß zu setzen, daß Sie mit angenehmer Bereitwilligkeit empfangen zu werden gewiß sein können . . . . heute Abend 10 Uhr, Hotel Rauschenstein, zweite Stiege, Erkerzimmer. K." . . . .

Der Haushofmeister gab das Billet, nachdem er es beim Scheine der Laterne gelesen hatte, mit einer Verbeugung zurück und ging voran.

Deák folgte nachdenkend über die Treppen. Der Haushofmeister zeigte auf eine im Schatten liegende Thüre, verneigte sich und eilte auf seinen Posten zurück.

Deák blieb unschlüssig stehen.

— Der Gang dürfte mir theuer zu stehen kommen, sagte er für sich. Sollte es wirklich die Prinzessin selber . . . . das „K" der Aufangsbuchstabe ihres Namens sein? . . . . Es sind wirklich schon zwei Jahre, wie der Haushofmeister sagt, und der Kuß brennt mir noch auf den Lippen! Ein ungarischer Edelmann, dessen ganzer Reichthum in einem schwarzen Schnurbart besteht, macht einer kaum sechszehnjährigen österreichischen Prinzessin eine Liebeserklärung und . . . . wird nicht zurückgewiesen. Aber sie verschwand einige Tage darauf . . . . jetzt soll ich sie wiedersehen? Und zu welchem Zwecke? Und gerade heute? Was soll dieser Hexensabbath, diese Versammlung der Todfeinde Ungarns . . . Doch nein, sie ist es nicht. Und was habe ich zu fürchten?

Mit diesen Worten näherte er sich stolz aufgerichtet der bezeichneten Thüre und öffnete sie.

Mein Freund! tönte ihm eine bezaubernde Stimme entgegen, dann schloß sich die Thüre hinter ihm.

Die Ankunft des Erzherzogs Stephan in Begleitung Batthyány's, Eßterházy's und Deák's, sowie der Zweck ihrer Sendung war im Brutnest der Kamarilla, im Hotel Rauschenstein, natürlich sofort bekannt geworden.

Bereits der zweite Tag nach ihrer Ankunft neigte sich seinem Ende zu und die Deputation wurde noch immer nicht zur erbetenen Audienz zugelassen. Der Palatin, der Ministerpräsident und Eßterházy verfügten sich entweder zusammen oder in verschiedenen Richtungen von einer Mittelsperson zur andern und die eine schob den Verzögerungsgrund auf die andere. Deák hielt sich in Reserve auf seinem Quartier.

Voller Aufregung verfügte sich endlich Batthyány zum Erzherzog Franz Karl. Nach geschehener Anmeldung betrat ein steifer Kammerherr die Antichambre und bedeutete mit einer pedantischen Verbeugung den Grafen, er möge so lange gedulden, bis der von der Etiquette vorgeschriebene Zeitraum verstrichen sei.

— Sagen Sie seiner kaiserlichen Hoheit, rief Batthyány erregt dem Kammerherrn zu, daß bei einer Partie, wo ein Reich den kostbaren Einsatz bildet, das Spielzeug der Etiquette nicht in Betracht kommen darf.

Der Kammerherr wich entrüstet zurück, riß Augen und Ohren auf über diese Ungeheuerlichkeit und versetzte sich eben in eine hochnasige Positur, um eine hoffähige Antwort zu ertheilen, als die Thürflügel sich öffneten und ein zeremoniöser Ruf ertönte:

„Exzellenz Graf Ludwig Batthyány, ungarischer Ministerpräsident!" (Forts. folgt.)

Antwort auf die an uns gerichteten theologischen Fragen.

Es leidet keinen Zweifel, daß jeder Vorstand aus administrativen Rücksichten befugt ist, jede שחיטה als אסור zu erklären, die nicht von ihrem שוחט ausging; so heißt es gleich Anfangs im Joreth Deah Hilchas שחיטה. Und wohin käme es mit der Einheit in der Gemeinde, wenn jeder Einzelne eine — עושה במה לעצמו sein dürfte? Eben und umsomehr ist der kleinste Dorfrabbiner nach dem Grundsatze יבאת אל השופט אשר יהיה בימים ההם und יפתח בדורו כשמואל u. s. w. berechtigt, aus religiösen Bedenken auch das augenscheinlich Erlaubte zu verbieten יוי אין צריך לפנים — und da es überhaupt im דין heißt ממשכנין על הצדקה, wozu doch die Gemeindegelder zumeist dienen, so ist jede Gemeinde eo ipso befugt, dieses ihr Recht auch geltend zu machen.

*** Als Skandal sondergleichen, als חוצפא יתירה wie als grenzenloser חלול השם aber muß es bezeichnet werden, wenn ein Vorstand so weit geht, sei es Tempelsitzbesitzern oder wem immer, den Eintritt ins Gotteshaus zu wehren!

Jemand ein Gotteshaus verschließen, ist eine solche Rohheit, wie sie kaum erbärmlicher gedacht werden kann, besonders wenn man der Ansicht huldigen soll, daß אין תפלתו של אדם נשמעת אלא בבית הכנס wie schon das Gebahren mit den Tempelsitzen in allen Gemeinden überhaupt eine leider unausweichliche Inconvenienz ist.

Möge diese Antwort vorläufig genügen, da es uns gegenwärtig sowohl an Zeit als an Muße gebricht, um weitläufiger sein zu können. Bak.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)